

# Prof. Dr. med. Dr. phil. Enno Freerksen, im „Dritten Reich“ und (nach 1945) als Institutsdirektor des Forschungsinstituts Borstel



*das Forschungsinstitut im Herrenhaus Borstel, 1961*

Eine bedeutende Forschungseinrichtung in Schleswig-Holstein ist das im Ort Borstel in der Gemeinde Sülfeld gelegene Forschungszentrum Borstel mit angeschlossenen Klinikum. Mit heute rund 550 Mitarbeitern, davon etwa 350 in der Forschung und 200 in der Klinik, handelt es sich um einen wichtigen Arbeitgeber im Kreis Segeberg. Seine Lage ist prädestiniert für enge Verbindungen zu den umliegenden Universitäten Hamburg, Kiel und Lübeck. 1947 wurde es als überregionales *Tuberkulose-Forschungsinstitut* durch die Länder Schleswig-Holstein, Hamburg und Bremen sowie den Kreis Segeberg und die Landesversicherungsanstalten Schleswig-Holstein und Hamburg gegründet. Aus anfänglich bescheidenen Verhältnissen entstand das auch international angesehene *Institut für experimentelle Biologie und Medizin* in Borstel mit 14 Abteilungen.<sup>1</sup> 1963 erfolgte die Umwandlung zu einer Stiftung bürgerlichen Rechts. Seit 2003 gehört das auf Asthma, Allergie und Infektionen spezialisierte Zentrum zur Leibniz-Forschungsgemeinschaft, 2005 erfolgte die Umbenennung in

*Forschungszentrum Borstel.* Der Haushalt des Forschungsinstituts umfasst jährlich etwa 26 Millionen Euro, davon stammt rund ein Drittel aus Drittmitteln.

Untrennbar verbunden sind die ersten Jahrzehnte des Forschungszentrums mit dem Namen des Kieler Anatomieprofessors Enno Freerksen (1910-2001), der dort nach vorbereitenden Arbeiten im Jahr 1946 bereits 1947 als Abteilungsleiter und von 1950 bis 1978 als Direktor maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung der aus dem Nichts gewachsenen, heute nicht mehr aus Norddeutschland wegzudenkenden Einrichtung hatte. Obwohl die Leistungen von Enno Freerksen ihn in die Reihe wichtiger Medizinwissenschaftler in Schleswig-Holstein hätten stellen müssen, ist heute doch recht wenig über ihn bekannt.

Das liegt auch daran, dass Freerksen während des Nationalsozialismus glühender Anhänger des NS-Systems und Profiteur seiner ideologischen Einstellung war. Über sein Engagement im „Dritten Reich“ war bis vor einigen Jahren wenig bekannt.

### **Freerksens Lebensdaten bis 1945**

Freerksen wurde als Sohn des Sparkassendirektors Anton Freerksen und seiner Ehefrau Ulferdine am 11. September 1910 in Emden (Ostfriesland) geboren, legte 1929 die Reifeprüfung am Gymnasium Aurich ab und begann im Sommersemester 1929 das Studium der Medizin und Naturwissenschaften an der Universität Rostock. Im Februar 1933 erfolgte zunächst die Promotion zum Dr. phil. und im Oktober 1935, nach im Oktober 1934 bestandenen Staatsexamen, zum Dr. med. Er hatte die sich damals aus dem Medizinstudium ergebende Möglichkeit genutzt, neben der Medizin auch Botanik und Zoologie



*Prof. Dr. Dr. Enno Freerksen, ca. 1970.*

zu studieren. Im Rahmen dieses auch für die Medizin erforderlichen Studiums erstellte er eine Doktorarbeit in Zoologie mit dem Thema „Ein neuer Beweis für das rhythmische Wachstum der Kerne durch vergleichende volumetrische Untersuchungen an den Zellkernen von Meerschweinchen und Kaninchen“.<sup>3</sup> Das naturwissenschaftliche Fach Zoologie gehörte damals zur Philosophischen Fakultät. In Medizin promovierte Freerksen zum Thema „Selbstregulierung des Gebisses“.<sup>4</sup> Von Februar 1933 bis März 1935 arbeitete er als wissenschaftlicher Hilfsassistent am Hygienischen Institut Rostock und von November 1935 bis Ende November 1936 als

Assistent am Anatomischen Institut Rostock.<sup>5</sup> Dort kündigte er mindestens eine Vorlesung zum Thema „Rassistische Weltanschauung“ an.<sup>6</sup> Anlässlich seiner Berufung an das Anatomische Institut Gießen zum 22. Juni 1936 nahm der Rostocker Anatom Curt Elze Enno Freerksen als 2. Prosektor mit. Dort war Freerksen von November 1936 bis Ende Dezember 1939 als Oberassistent tätig.<sup>7</sup> Im Januar 1938 habilitierte er sich mit dem Thema „Die Venen des Handrückens“.<sup>8</sup> Zusammen mit den Professoren Kranz und Hummel kündigte er in Gießen ein erb- und rassenkundliches Kolloquium an.<sup>9</sup>

In einem Lebenslauf aus dem Jahre 1938, den er für seine Aufnahme als SS-Anwärter anfertigen musste, nennt er als sein besonderes Interesse die Rassenkunde und die Rassenhygiene sowie die damit im Zusammenhang stehenden weltanschaulichen Fragen.<sup>10</sup> Wegen einer Lungentuberkulose musste sich Freerksen 1938 einer Behandlung in einem Sanatorium in St. Blasien unterziehen.<sup>11</sup> Vielleicht, weil er die Gelegenheit seines Aufenthaltes in der Schweiz im Sommer 1938 genutzt hatte, sich bei dem Anatomen Wilhelm von Möllendorf (1887-1944), dem Vorgänger des Kieler Anatomen Alfred Benninghoff (1890- 1953) in Kiel, vorzustellen, hatte er von diesem die „ehrenvolle Aufforderung“ zu einer einjährigen Gastdozentur nach Zürich erhalten,<sup>12</sup> für die er auch vom Reichstatthalter in Hessen beurlaubt wurde. Freerksen wurde eine Entschädigung von monatlich 205.- RM zur Deckung seiner im Inland weiterlaufenden Verbindlichkeiten gewährt.<sup>13</sup> Von März bis Ende September 1939 war Freerksen Gastdozent in Zürich. Im Sommersemester 1939 hielt er eine dreistündige Vorlesung in Histologie und beteiligte sich an den Kursen Embryologie, Histologie und makroskopische Präparationen.<sup>14</sup> Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges beendete die Gastprofessur vorzeitig Ende September 1939.

Im Spätsommer 1942 traten erneut Symptome einer Tuberkulose bei Freerksen auf, so dass er wieder vom 20. August bis 25. September 1942 eine 36-tägige Heilstättenkur in St. Blasien in der Schweiz absolvieren musste.<sup>15</sup> Die Aufenthalte in der Schweiz sind insoweit erstaunlich, als die Devisenknappheit der Reiches 1938 und der kostspielige Krieg im Osten 1942 einen solchen Luxus für einen „einfachen“ Hochschuldozenten eigentlich kaum möglich erscheinen ließen.

### **Karriere im Nationalsozialismus vor dem Krieg**

Seit 1930 war Enno Freerksen Mitglied des NS-Studentenbundes, wurde mit 21 Jahren am 1. Mai 1932 Mitglied der NSDAP (Mitglieds-Nummer 1.092.8609) und im Mai 1933 Mitglied der SA. 1933/34 war er Führer der Studentenschaft und Hochschulgruppenführer des NS-Studentenbundes in Rostock. Vor seinem Wechsel nach Gießen war er kurzzeitig NS-Dozentenbundsführer in Rostock. Freerksen war ursprünglich evangelisch, trat jedoch am 20. Februar 1939, kurz nach seinem Eintritt in die SS, aus der Kirche aus. 1938/39 wurde er NS-Dozentenbundsführer und Leiter der Dozentschaft an der Universität Gießen sowie NS-Gaudozentenführer

von Hessen-Nassau.<sup>16</sup> Freerksen war als SS-Anwärter seit dem 3. Januar 1938 Angehöriger der SS.<sup>17</sup> Den verbliebenen Resten von Freerksens SS-Personalakte ist zu entnehmen, dass er am 20. Mai 1941 mit dem Dienstgrad SS-Untersturmführer in den SD aufgenommen und der Führungsreserve des Reichssicherheitshauptamtes zugeordnet wurde.<sup>18</sup> Er konnte sofort, ohne dass bei ihm militärische Vorkenntnisse vorlagen, seine SS-Laufbahn als Offizier beginnen. Dies war auch für Akademiker bei der SS nicht selbstverständlich. Freerksen nutzte die ihm als Gaudozentenführer, in Kiel auch als Prorektor und als Angehörigem der SD-Elite gewährten Handlungsspielräume. Er übte seine offiziellen Tätigkeiten ohne nationalsozialistische Phraseologie aus. Dabei ist eine Beeinträchtigung seiner Karriere nicht erkennbar. So ganz ohne Friktionen gelang ihm seine Karriere aber nicht immer. In Gießen erfolgte 1939 seine Entsetzung als Dozentenführer, da sein Verhältnis zur Partei dort nicht ohne Spannungen war.<sup>19</sup> Ursache war eine Denkschrift, die Freerksen im November 1938 einem Referenten des Berliner Reichserziehungsministeriums überreichte und mit der er der Gießener Universität ein vernichtendes Zeugnis ausgestellt hatte. In einer unfreundlichen und reizlosen Stadt – so Freerksen –, zwischen den attraktiven Universitätsstandorten Frankfurt und Marburg, befände sich die Gießener Universität mit einer völlig unzureichenden Ausstattung und einem Lehrkörper dritter Garnitur. Die Lösung sah Freerksen in der Verlegung der Universität nach Salzburg.<sup>20</sup> Auch wenn er mit seinem im Grunde nur durch seine Jugend und einem unbändigen Wunsch, etwas zu bewegen aber sicher auch, seine Karriere zu beschleunigen, zu begründendes unbedachtes Vorgehen ohne Erfolg geblieben war, dürfte seine Denkschrift nicht auf Wohlgefallen bei dem Gauleiter von Hessen-Nassau, Jakob Sprenger, gestoßen sein. Der hieraus resultierende Konflikt war sicher ein wichtiger Grund für seine plötzliche Versetzung nach Kiel. Auch Angehörige des SD konnten Opfer der regionalen Macht der Gauleiter werden. Als nationalsozialistischer Nachwuchswissenschaftler der neuen Generation war er den Verantwortlichen der NSDAP in München und dem Ministerium in Berlin so wichtig, dass er zu seiner eigenen Sicherheit aus dem Machtbereich Sprengers entfernt werden musste.

### **Anatomieprofessor in Kiel**

Völlig überraschend erhielt der Kieler Anatom Alfred Benninghoff zum 1. Januar 1941 einen lange ersehnten Ruf auf den Lehrstuhl Anatomie in Marburg. Überraschend kam der Ruf deswegen, weil Benninghoff trotz seiner hohen fachlichen Qualifikation wegen politischer Unzuverlässigkeit seit 1933 bei mehr als zehn Berufungsverfahren übergangen worden war und mittlerweile die Hoffnung aufgegeben hatte, eine Berufung an eine andere Universität zu erhalten.<sup>21</sup> Benninghoff gehörte zu den führenden Anatomen seiner Zeit und zu den besten Wissenschaftlern der Kieler Medizinischen Fakultät. Er kam dem Ruf nach Marburg mehr als gerne nach,<sup>22</sup> nicht zuletzt auch deswegen, weil ihm die Funktion als Prodekan des NS-Dekans

Hanns Löhr, verbunden mit Tätigkeiten, die nicht frei von Demütigungen waren, ihm in seinem Innersten widerstrebten. Wie auch manchen anderen Mitgliedern der Fakultät waren ihm seine Wissenschaft und seine Bücher viel zu wichtig, als dass er sie durch Streitigkeiten mit dem zu brutalem Dominanzverhalten neigenden mächtigen Löhr gefährdet hätte. Erst in Marburg trat er in die NSDAP und den Nationalsozialistischen Deutschen Dozentenbund (NSDDB) ein. Hierzu hat ihn sein Nachfolger Freerksen anlässlich eines Besuches in Marburg genötigt. Benninghoff meinte, sich einem Beitritt nicht entziehen zu können, ohne sein wissenschaftliches Werk zu gefährden. In Hessen wurde er auch NS.Gaudozentenführer.<sup>23</sup> Dies war eine erstaunliche Entwicklung nach einer ganzen Reihe von Jahren mit politischer Abstinenz. Die Anfangserfolge der Nationalsozialisten in den ersten Jahren des von ihnen angezettelten Krieges haben für den überzeugten Nationalkonservativen dabei sicher eine Rolle gespielt. In der Dreierliste der Kieler Medizinischen Fakultät für die Wiederbesetzung des anatomischen Lehrstuhls war der 31-jährige Enno Freerksen nicht genannt.<sup>24</sup> Freerksen war am 1. Januar 1940 auf die Stelle des 1. Prosektors der Anatomie in Kiel versetzt worden.<sup>25</sup> Benninghoff wollte den damals 29-jährigen in dieser Funktion in Kiel wohl gerne haben, hatte jedoch über die Fähigkeiten Freerksens als Anatom eine eher zurückhaltende Meinung. Wie anders soll der Satz: „Seine bisherigen Arbeiten stellen einen guten Durchschnitt dar und lassen das Bemühen erkennen, neuen Fragestellungen nachzugehen“.<sup>26</sup> verstanden werden. Zu diesem Zeitpunkt lagen bei dem frischgebackenen 1. Prosektor erst elf einschlägige Veröffentlichungen vor.<sup>27</sup> Der weitere Verlauf der Berufung Freerksens als Nachfolger Benninghoffs ist im Einzelnen nicht ganz klar. Bereits für die Einsetzung Freerksens in Kiel war der Amtsinhaber der Kieler 1. Prosektur Klaus Niessing in gleicher Funktion nach Freiburg versetzt worden. Unübersehbar war für die nationalsozialistische Führungsspitze 1940, dass für den an schwerer Gicht leidenden Dekan und künftigen Rektor Hanns Löhr, der die zentrale NS-Führungsfigur der Universität war, Entlastung erforderlich wurde. Im Falle seiner krankheitsbedingten Arbeitsunfähigkeit oder seines Todes hätte es keinen Nachfolger unter den vorhandenen Ordinarien der Universität gegeben, der in der Lage gewesen wäre, die nationalsozialistischen Vorstellungen an der Universität nachdrücklich zu vertreten. Unübersehbar war für die Verantwortlichen, dass ohne eine starke nationalsozialistische Führungspersönlichkeit die Universität und besonders auch die Medizinische Fakultät wieder in die mehr unpolitische alltägliche Hochschulroutine zurückfallen würden. Freerksen bot sich bei diesem Sachverhalt als vielversprechender NS-Funktionär an. Mehr als er konnte ein Hochschullehrer kaum den nationalsozialistischen Idealvorstellungen entsprechen. Ein durch und durch überzeugter Nationalsozialist, jung, intelligent, drahtig, ehrgeizig, karrierebewusst, erfolgreich, nordischer Typ mit langem Schädel, hellblondem Haar und blauen Augen<sup>28</sup> und in einem theoretischen Fach tätig, in dem weder klinische noch organisatorische

Erfahrungen unbedingt vorhanden sein mussten, um früh berufen werden zu können. So folgte der 30 Jahre alte Enno Freerksen Benninghoff wie selbstverständlich zunächst als Vertreter,<sup>29</sup> dann als planmäßiger außerordentlicher Professor mit Wirkung vom 1. Juni 1941 nach.<sup>30</sup> Eine Überraschung war seine Berufung allerdings nicht. Schlüssig lässt sich sein Werdegang mit übergeordneten machtpolitischen Überlegungen und Interessen erklären. Der neue Direktor des Anatomischen Institutes der Universität Kiel erhielt ein für einen Lehrstuhlinhaber recht niedriges Gehalt von 6.200 RM zuzüglich einer Kolleggeldgarantie von 1.000 RM pro Jahr. Für einmalige Anschaffungen für das Anatomische Institut wurden ihm für 1941 5.000 RM zugesagt.<sup>31</sup>

Über Freerksen als Hochschullehrer existiert ein Bericht eines Zeitzeugen, des damaligen Medizinstudenten Stephan Pfürtner, der im Sommersemester 1942 in Kiel studierte. Pfürtner beschreibt Freerksen als eine fachlich sehr kompetente und menschlich ausgewogene Person, der gelegentlich Unterricht in seiner schwarzen SS-Uniform gehalten habe. Dieses Auftreten habe die damaligen Studenten nicht gestört, da das Ansehen der SS, so Pfürtner, damals bei den Jugendlichen und Studenten hoch gewesen sei. Die SS habe als ‚schick‘, intellektuell und ästhetisch geprägt gegolten. Freerksen sei ein ausgesprochen überzeugter Nationalsozialist gewesen, ideologischen Fanatismus habe Pfürtner bei ihm ebenso wenig beobachtet wie Äußerungen im „Partei jargon“. Er habe als Experte in seinem Fach gegolten, sei sehr engagiert in der Lehre und umgänglich mit den Studenten gewesen.<sup>32</sup> Freerksen habe für „menschliche Beziehungen keine Antenne“ gehabt, Emotionen seien bei ihm „völlig ausgeblendet“ gewesen.<sup>33</sup>

Im Januar 1945 – immerhin erst 35 Jahre alt – wurde Freerksen dann ordentlicher Professor für Anatomie und Geschichte der Medizin.



*Kurssaal Anatomie Kiel*

## Nationalsozialistisches Engagement Im Krieg

Von Mai 1941 bis Mitte 1944 war er als Nachfolger Hanns Löhrs (1889-1941) NS-Gaudozentenbundsführer für Schleswig-Holstein. Freerksen war jedoch im Unterschied zu Löhr nicht bereit, die Hochschulbelange bedingungslos der Partei unterzuordnen, vor allen Dingen dann nicht, wenn ein solches Verhalten jeder inneren Logik entbehrte. Dies zeigt beispielhaft ein auf den ersten Blick eher nebensächlich erscheinender Vorgang. Es ging um die Beteiligung des NSDDB an den Personalentscheidungen der Universität. Zuletzt war diese in einem Schreiben des Gaudozentenbundsführers und Medizindekans Löhr gemeinsam mit dem Rektor Paul Ritterbusch (1900-1945) vom 6. Februar 1940 bei den Dekanen eingefordert worden. Wörtlich schrieben Löhr und Ritterbusch: „Der NSD.-Dozentenbund hat insbesondere bei der Auswahl der Hochschullehrer maßgebend mitzuwirken. Die Erfüllung dieses politischen Auftrages ist jedoch nur dann möglich, wenn alle personellen Angelegenheiten des gesamten Lehrkörpers dem NSD.-Dozentenbund zur Kenntnis gebracht werden. Bei allen Anstellungsverträgen von Assistenten, Zulassungen zu Habilitationen und Dozenturen, Ernennungsvorschlägen, Berufungen, beabsichtigten Vertretungen, Verleihungen von Lehraufträgen usw. muss deshalb *vorher* die Stellungnahme des NSD.-Dozentenbundes durch die Herrn Dekane herbeigeführt werden.“<sup>34</sup> Hierbei handelt es sich um eine nicht nur inhaltlich merkwürdige, sehr bürokratisch erscheinende Forderung, wenn man bedenkt, dass Löhr zu diesem Zeitpunkt als Dekan der mit Abstand größten Fakultät der Universität wie auch als Prorektor, allemal zusammen mit dem Mitunterzeichner Rektor Ritterbusch über alle gewünschten Informationen verfügen konnte.<sup>35</sup> Freerksen beendete nur etwas mehr als einen Monat nach dem Tode Löhrs in seiner Funktion als Gaudozentenführer das auch außerhalb der damals geltenden Bestimmungen angewandte Verfahren. Er schickte einen Bericht A. W. Fischers (1892-1969), dem Nachfolger Löhrs als Dekan, über die Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Innere Medizin an den Rektor zurück und bat darum, in Zukunft von einer Übersendung der Listen an die Gaudozentenführung Abstand zu nehmen<sup>36</sup>. Als Dozentenbundsführer wurde Freerksen später auch Fachgutachter für Anatomie im Amt Rosenberg,<sup>37</sup> dadurch konnte er Einfluss auf Berufungen nehmen und seinen eigenen Vorteil wahren.<sup>38</sup>

Freerksen war jedoch nicht nur als NS-Gaudozentenführer politisch und als Prorektor in der Verwaltungsspitze der Universität engagiert, sondern betätigte sich auch - wie bereits erwähnt - im Sicherheitsdienst der SS. Der kanadische Historiker Michael Kater berichtet, dass Freerksen für den SD tätig gewesen sei, wie er schreibt, als „Spitzel“. Der von Kater gewählte Begriff „Spitzel“ erscheint etwas emotional und wird den tatsächlichen Gegebenheiten nur oberflächlich gerecht. Eine ehrenamtliche Mitarbeit im SD als V-Mann war im Hinblick auf die Entwicklung des SD etwa ab 1937 zur Avantgarde und zum „Träger einer politischen Ziellinie“, die über das mit dem Begriff „Spitzel“ beschriebene reine Denunziantentum hinausging,<sup>40</sup> für einen jungen, ehrgeizigen, nach vorne strebenden, engagierten, nationalsozialistischen

Angehörigen der Universitätselite naheliegend. Der SD hatte sich etwa ab 1937 als politische Elite identifiziert, die nach ihrem Führungsanspruch immer mehr in die Funktion eines umfassenden „Lebensnachrichtendienstes“ eintrat.<sup>41</sup> Hierzu wurden erhebliche Zahlen von in die Universitäten integrierten V-Männern benötigt, die über die mehr „trivialen“ Tätigkeiten der Gestapo und Teilen des SD hinaus den weitergehenden weltanschaulichen Zielen des Regimes mit einer sachlich-nüchternen wissenschaftlichen Zuarbeit dienen sollten.<sup>42</sup> Tatsächlich erfolgte Freerksens endgültige Aufnahme in den SD zum 20. Mai 1941 mit einer Zuordnung zur Führungsreserve von Himmlers Reichssicherheitshauptamt.<sup>43</sup> Für Löhr wurde in seinen SD-Funktionen ein Nachfolger benötigt. In Anbetracht der Persönlichkeitsstruktur Löhrs hatte dieser, der nunmehr Rektor der Universität war, seine Aufgaben im SD einem jüngeren Nachfolger übergeben wollen, weil nach seinem Verständnis die Aufgabe eines Rektors nicht mit einer aktiven Tätigkeit für den Sicherheitsdienst kompatibel war. Freerksen wurde 1943 dann zum SS-Obersturmführer und am 21. Juni 1944 zum SS-Hauptsturmführer befördert.<sup>44</sup> Hierbei handelt es sich um vergleichsweise hohe SS-Dienstgrade für einen noch nicht Fünfunddreißigjährigen, der keinerlei militärische Vorbildung aufweisen konnte.<sup>45</sup>

Freerksen wurde am 9. Juni 1942 bis zum 5. Juni 1944 als Nachfolger des nach Leipzig berufenen Direktors der Hautklinik Josef Vonkennel (1897- 1963) Prorektor.<sup>46</sup> Er hatte es geschafft, im Alter von etwas über 30 Jahren nicht nur Nachfolger des wissenschaftlich profilierten Anatomen Benninghoff zu werden, sondern auch nach Löhrs Tod fast alle seiner „Parteifunktionen“ und damit zumindest theoretisch auch Machtoptionen einschließlich der im SD zu übernehmen.



*Anatomisches Institut Kiel*

### **Freerksen als Direktor des Anatomischen Institutes**

Als Direktor des Anatomischen Institutes hatte Freerksen kein Glück. Bereits in der Nacht vom 28. auf den 29. April 1942 wurde das Institut durch einen Bombenangriff schwer in Mitleidenschaft gezogen. Der gesamte linke Flügel des Instituts einschließlich des großen Hörsaals wurde vollständig vernichtet. Freerksen mit seinen außergewöhnlichen organisatorischen Fähigkeiten gelang es trotz der schwierigen Zeiten, durch bessere Ausnutzung der Räume und Ersatzbeschaffung des zerstörten Inventars die Funktionsfähigkeit des Instituts wiederherzustellen.<sup>47</sup>

So konnte der Fakultätsausschuss am Ende seiner Sitzung am 17. Juni 1943 das wiederhergestellte Anatomische Institut besichtigen. Freerksen war es gelungen, innerhalb eines Dreivierteljahres einige nicht so wichtige Räume des Instituts so umzubauen, dass das nunmehr kleinere Institut als leistungsfähiger als zuvor angesehen werden konnte.<sup>48</sup>

Lange sollte dieser Zustand jedoch nicht dauern. Am 14. September 1944 teilte Freerksen dem Kurator der Universität mit, dass das Anatomische Institut in der Nacht vom 26. auf den 27. August 1944 durch Brandbomben total zerstört worden sei. Am 17. September folgte die Mitteilung, dass das Institut nach seiner Totalzerstörung seinen wissenschaftlichen Forschungsbetrieb in der Landwirtschaftlichen Schule in Lensahn<sup>49</sup> und seit Januar 1945 auch in Sielbeck bei Eutin fortführe.<sup>50</sup>

Einem Vermerk vom 6. Juli 1945 ist zu entnehmen, dass Freerksen von den englischen Dienststellen verhaftet worden war.<sup>51</sup> Dieses war das Ende einer glanzvollen Karriere als nationalsozialistischer Funktionär und auch als Anatomieprofessor.

### **Rückzug aus allen Ämtern**

Am 5. Juni 1944 bat Freerksen völlig überraschend den Rektor Andreas Predöhl (1893-1974) nach einem vorangegangenen persönlichen Gespräch, ihn von seinem Amt als Prorektor zu entbinden. Als Grund gab er an, dass das Anatomische Institut beim letzten Bombenangriff am 22. Mai derart schwere Bombenschäden davongetragen habe, dass nur eine radikale Umstellung des Betriebes die Weiterführung der Arbeit möglich mache. Dadurch müsse er häufig einige Tage von Kiel abwesend sein.<sup>52</sup> Ähnliche Schreiben gab es noch häufiger, denn im Personal- und Vorlesungsverzeichnisses des Wintersemesters 1944/45 ist er nur noch in seinen Lehrstuhl- und Direktorfunktionen und als Mitglied des Senats zu finden.<sup>53</sup> Freerksens plötzliches Ausscheiden aus der Universitätsführung nach einem Gespräch mit Predöhl am 5. Juni 1944 macht deutlich, dass ein schwerwiegendes Problem aufgetreten war. Predöhl war vor 1933 Sozialdemokrat gewesen und war wohl mehr den von ihm so erkannten Notwendigkeiten als Neigungen gefolgt, als er 1937 in die NSDAP eintrat. Werden die Feststellungen in Freerksens Entnazifizierungsverfahren hinzugezogen, so gibt eine hier wörtlich wiedergegebene Feststellung Hinweise: „*Freerksen hat durch zahlreiches weiteres Material, das dem Ausschuss vorgelegt*

*worden ist, insbesondere durch Bescheinigungen der als Mitglieder der Widerstandsbewegung bekannten Professoren Gerstenmeyer [sic!] und Schreiner sowie des Direktors Sander den eindeutigen Nachweis erbracht, dass er Widerstand gegen den Nationalsozialismus geleistet hat.*“<sup>54</sup> Diese Feststellung im Bezug auf einen Hochschullehrer, der in der Zeit des Nationalsozialismus hohe Ämter in der Universität, als Gaudozentenführer in der NSDAP und eine Funktion im SD der SS bekleidete, erhält dadurch, dass als Konsequenz von allen mit ihm befassten Entnazifizierungsbehörden immer wieder die völlige Entlastung festgestellt wurde, erhebliches Gewicht. Freerksen wurde u. a. durch Benninghoff<sup>55</sup> und, wie schon erwähnt, dem Theologieprofessor und späteren CDU-Politiker und Bundestagspräsidenten Eugen Gerstenmeyer entlastet. Insbesondere der Name Gerstenmeyer könnte hierbei überraschen, dies relativiert sich jedoch bei näherer Kenntnis der beruflichen Tätigkeiten Gerstenmeyers in den dreißiger Jahren, die durchaus in manchen Phasen als mit dem Nationalsozialismus konform angesehen werden können. Gerstenmeyer und Freerksen haben sich schon in Freerksens Rostocker Zeit kennen gelernt, als Gerstenmeyer die theologische Studentenschaft führte und es zu Zusammenstößen mit der von Freerksen geleiteten NS-Studentenschaft kam.<sup>56</sup> Im Jahre 1938 hatte Freerksen seinerseits als Gießener NS-Gaudozentenführer dem damaligen Mitarbeiter des Kirchlichen Außenamtes Gerstenmeyer, der gleichzeitig auch noch nebenamtlich in der Informationsabteilung des Auswärtigen Amtes mitarbeitete, gegenüber dem Dozentenbundsleiter der Universität Berlin eine befürwortende Bescheinigung ausgestellt.<sup>57</sup> 1944 gehörte Gerstenmeyer zu den wenigen Angehörigen des Kreisauer Kreises, die den 20. Juli 1944 überlebt hatten.<sup>58</sup>

Die Evakuierung seines Instituts nach Lensahn hatte es Freerksen erschwert, dem Amt des Prorektors weiter nachzukommen. Dieser Grund reicht jedoch in der damaligen Zeit als Begründung für einen so radikal vollzogenen Rückzug nicht aus. Der übergangslos erfolgte Rücktritt könnte auch dadurch bedingt sein, dass es weitere gute Gründe wie z.B. eine nunmehr - Mitte 1944 - nicht ganz tatenlose Opposition Freerksens zum Regime gegeben haben könnte. In diesem Falle wird Rektor Predöhl die notwendigen Maßnahmen ergriffen haben, um die Universität im Falle einer Entdeckung nicht mit einem derart engagierten Prorektor zu belasten. Wie offen das Gespräch zwischen Rektor und Prorektor auch immer geführt worden sein mag, es muss bei Predöhl Eindruck hinterlassen haben. Für die ungewöhnliche, nahezu sofortige Entpflichtung Freerksens und Einsetzung eines Nachfolgers ist die Verlagerung des Anatomischen Instituts keine angemessene Begründung. Predöhl, der - obwohl Rektor - oft in seinem ausgelagerten Institut in Ratzeburg sein musste, hatte wohl das Gefühl, dass unverzügliches Handeln erforderlich sei. Zwischen dem 5. Juni, dem Zeitpunkt des Gesprächs, und dem 20. Juli 1944, dem Zeitpunkt des Attentats auf Hitler, lagen nur sechs Wochen. Die Vorbereitungen zu dem Putsch waren zu diesem Zeitpunkt schon weit fortgeschritten.

Die Aufklärung der Beziehung Freerksen/Gerstenmeyer wird ebenso wie das plötzliche freiwillige Ausscheiden Freerksens aus fast allen Ämtern im Juni 1944 noch Ziel weiterer Forschungsbemühungen sein müssen. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass der Nachkriegs-Kurator Dr. August Wilhelm Fehling viel später in einem Schreiben vom 11. Mai 1948 Freerksen in eine „Gruppe 3“ nach dem schleswig-holsteinischen Gesetz zur Fortführung und zum Abschluss der Entnazifizierung von 10. Februar 1948 einreicht, die den Angehörige der belasteten Entnazifizierungs-Kategorien I bis IV<sup>59</sup>, die sich nachweisbar als Gegner des Nationalsozialismus betätigt hatten, vorbehalten sein sollte. Es lagen also bei Fehling Kenntnisse über eine Gegnerschaft Freerksens zum NS-System vor.<sup>60</sup>

### **Freerksen in der frühen Nachkriegszeit**

Am 19. Juni 1945 wurde Freerksen auf Anordnung der britischen Besatzungsmacht verhaftet und in Ascheberg interniert. Am 5. November 1945 erfolgte die Entfernung aus seinem Amt als Institutsdirektor, die Internierung dauerte bis zum 17. Februar 1946. Der Werdegang Freerksens nach 1945 schließt sich dann jedoch unerwartet nahtlos an seine Erfolgsgeschichte während der Zeit des Nationalsozialismus an. Ihm selbst war es gelungen, seine Aktivitäten im „Dritten Reich“ in den Jahren nach dem Krieg weitgehend aus dem allgemeinen Bewusstsein verschwinden zu lassen. Der mit von der Britischen Militärregierung eingesetzten Ordinarien besetzte Fakultätsausschuss der Medizinischen Fakultät unter Leitung von Dekan Erich Rominger (1886-1967), dessen Mitglieder die Aktivitäten ihrer Kollegen aus nächster Nähe miterlebt hatten, ging jedoch davon aus, dass Freerksen seinen Lehrstuhl verlieren würde. Für die Besetzung des Lehrstuhls Anatomie wurde Anfang 1946 Wolfgang Bargmann (1906-1978) vorgeschlagen und in Folge auch berufen.<sup>61</sup>

Ein Jahr später, im Januar 1947, musste sich die Fakultät mit der überraschenden Tatsache befassen, dass Freerksen vom deutschen Entnazifizierungsausschuss einstimmig entlastet worden war und seine Wiederverwendung vom Hochschulausschuss empfohlen wurde. Der Berufungsausschuss zur 1. Instanz des Entnazifizierungsausschusses bescheinigte Freerksen im Februar 1947, dass er „sowohl moralisch als politisch als völlig rehabilitiert erscheinen kann“, und weiter, [...] „Die Überprüfung ergab das Bild eines klar und folgerichtig vorgehenden Mannes, dem moralisch kein Vorwurf zu machen ist und bei dem auch von einer aktivistischen Betätigung für die Partei nicht die Rede sein kann.“ Im September 1947 wurde die Einstufung Freerksens im Rahmen der Entnazifizierung in Stufe V „Unbelastet“ von der Britischen Militärregierung bestätigt.

In der Fakultät hatte aufgrund der eindeutigen Zuwendung Freerksens zum Nationalsozialismus wohl keiner mit einer derartigen Entwicklung gerechnet. Die Fakultät beschloss, Freerksen von seinem Ordinariat zu beurlauben, bis eine Wiederberufung auf einen anderen Lehrstuhl möglich

sein würde.<sup>62</sup> Im März 1947 wurde ein entsprechender Antrag an die Landesregierung gerichtet.<sup>63</sup> Im April dachte man dann etwas hilflos daran, Freerksen mit einem Lehrstuhl oder Lehrauftrag für Geschichte der Medizin abzufinden.<sup>64</sup> Freerksen bat die Fakultät „das Erforderliche zur Erlangung seines Lehrstuhls zu veranlassen“. Die Fakultät beschloss, auf eine Emeritierung des 37-jährigen Freerksen hinzuwirken.

Ein in den Archivunterlagen nicht mehr aufzufindendes Schreiben der Fakultät aus dem Jahre 1947 an den Entnazifizierungsausschuss, das in einem anderen Zusammenhang vom Kultusministerium des Landes Schleswig-Holstein 1967 den Kieler Nachrichten übergeben wurde,<sup>65</sup> beschreibt Freerksens Zeit im „Dritten Reich“ überraschend wie folgt: *Er hat (meist unter schwerer persönlicher Gefährdung) jede Gelegenheit wahrgenommen, um die ‚Nazifizierung‘ der Universität zu unterbinden. Eine große Zahl von Einzelfällen bezeugt, dass er sich unter völliger Missachtung politischer Forderungen der NSDAP gerade auch solcher Kollegen und Persönlichkeiten angenommen hat, die durch die politische Entwicklung gefährdet waren. Er verstand es überdies, von den Parteistellen gewünschte politische Berufungen zu hintertreiben. [Absatz. D. Verf.] Wir haben während der ganzen Jahre Herrn F. als eine sichere Barriere gegen die Überschwemmung mit dem Nazismus empfunden und ihm die Konsequenz gedankt, mit der er unter schwierigen Umständen von Anfang an seinen geraden Weg gegen die geistige Verknechtung der Universität verfolgte. Besonders hervorgehoben sei sein mannhafter Einsatz für Angehörige der Kirche, der am besten beweist, dass er mit den weltanschaulichen Tendenzen der Partei nichts gemein hatte; sein Einsatz für jüdische Persönlichkeiten zeigt das gleiche. [Absatz. D. Verf.] Die Wiedereinsetzung von Herrn F. erscheint vom menschlichen Standpunkt aus als ein dringendes Gebot der Gerechtigkeit, da er trotz seiner formalen ‚Belastung‘ nicht nur als ‚Mitläufer‘, sondern als aktiver Gegner des Nazismus zu bezeichnen ist.*<sup>66</sup>

Diese Stellungnahme der Fakultät aus dem Jahre 1947 ist nach den vorliegenden Kenntnissen über Freerksens nationalsozialistisches Engagement überraschend, auch, wenn eine Entnazifizierung mit Kategorisierung in Stufe V stattgefunden hatte und einiges in ihr nicht falsch ist. Da Freerksen seinen Lehrstuhl für Anatomie nicht zurückerlangen konnte, wollte man offenbar alles tun, um ihm Wiedergutmachung für die scheinbar voreilige Besetzung seines Lehrstuhls durch die Fakultät zu verschaffen. Die Fakultät hatte sich Anfang 1946 nicht vorstellen können, dass ein Mann mit der nationalsozialistischen Vita Freerksens entlastet werden könnte, allerdings musste ihr eine Verbindung Freerksens zum Widerstand auch nicht bekannt gewesen sein. Es war in der unmittelbaren Nachkriegszeit nicht ungefährlich, sich zum Widerstand gegen die Nationalsozialisten zu bekennen, soweit dieser Sachverhalt einen realistischen Hintergrund hatte und nicht nur eine - allerdings im Entnazifizierungsverfahren oft genutzte - Schutzbehauptung war.

Am 29. September 1948 wurde Freerksen in den Wartestand und am

31. Oktober 1950 in den Ruhestand versetzt. Dies geschah auf ausdrücklichen Wunsch unter Wahrung seiner vollen akademischen Rechte.

### **Karriere in der Bundesrepublik**

Freerksen wurde kurze Zeit nach dem Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ schon wieder gefördert. 1946 wurde er von den Bundesländern Schleswig-Holstein, Hamburg und Bremen mit der Planung und 1947 mit der wissenschaftlichen Leitung des *Forschungsinstitutes Borstel* beauftragt.<sup>67</sup> 1950 erhielt er von dem CDU-Minister für Inneres und Volksbildung und ersten Kurator des Instituts, Paul Pagel (1894-1955), Mitbegründer der CDU in Bad Segeberg, die Einweisung in den gut dotierten Posten eines Direktors des Forschungsinstitutes.

Freerksen konnte es trotz der ausgezeichneten Position, die er in Borstel erlangt hatte, nicht verwinden, dass er durch die bereits dargestellte Entwicklung in der Nachkriegszeit seinen Lehrstuhl für Anatomie nicht wieder erlangt hatte. In einem zähen, sich über Jahre hinziehenden Schriftwechsel mit der Landesregierung versuchte er letztlich mit Erfolg, auch für die Zeit nach seiner Emeritierung ab 1950 - zu diesem Zeitpunkt war er erst 40 Jahre alt - die Option auf eine ordentliche Professur, wenn schon nicht in Anatomie, dann zumindest in einem anderen Fach zu erlangen. Dabei war sein sonst so kühl kalkulierender Verstand auch emotional eingetrübt. Ein Schriftwechsel zwischen Bargmann und Freerksen im Jahre 1952 zeigt dies in einer Momentaufnahme. Der Direktor des Anatomischen Institutes in Kiel, Wolfgang Bargmann, bittet den in Borstel tätigen Freerksen, wegen des großen Platzmangels an seinem Institut das von ihm kaum genutzte Emeritus-Zimmer zur Verfügung zu stellen, nachdem er sich vorher schon Rückendeckung beim Kurator geholt hatte. Er stößt auf keinerlei Einsicht und heftigen Widerstand bei dem nur gelegentlich in Kiel anwesenden Borsteler Institutsdirektor. Bargmann musste ihn in einer peinlichen Aktion zu guter Letzt mehr oder weniger „gewaltsam“ aus dem in Kiel so dringend benötigten Zimmer entfernen.<sup>68</sup>

Freerksens Interessen waren breit gefächert. Besonders hervorzuheben ist sein Engagement für die in damaliger Zeit noch ungewöhnliche interdisziplinäre Forschung, verbunden mit einer Verbindung von Forschung und Praxis. Das Institut befasste sich ohne starre Abteilungsgrenzen mit der Therapie von Tuberkulose und Lepra, der Immunologie und Allergologie sowie der Ernährungstherapie und -pathologie, wobei die Grundlagenforschung einen besonderen Schwerpunkt bildete. Unter seiner Leitung konnten neue Therapieformen für Lepra, Typhus, Malaria und Tuberkulose entwickelt werden. Schwerpunkt waren hierbei die bakteriologisch ausgerichteten Forschungen an Tuberkulose- und Leprabakterien, deren Ergebnisse maßgeblich zur Neuorientierung der Tuberkulosebehandlung in Deutschland beigetragen hatten.<sup>69</sup> Insofern erscheint es aus fachlicher Sicht folgerichtig, dass Freerksen zum Wintersemester 1967/68 durch den Ministerpräsidenten des Landes Schleswig-Holstein, Helmut Lemke, der, wie Freerksen, auf

eine nationalsozialistische Vergangenheit zurückblicken konnte, wieder zum ordentlichen Professor für das Fachgebiet „Experimentelle Medizin“ an der Universität Kiel ernannt wurde.<sup>70</sup> Dieses geschah jedoch gegen den Widerstand der nicht befragten Medizinischen Fakultät und stieß auf die Ablehnung bei vielen Professoren und Studenten der Kieler Universität, die eine solche Reaktivierung des Anatomieprofessors im Hinblick auf seine Ämter im Nationalsozialismus nicht für angebracht hielten. Ein öffentlich ausgetragener Streit zwischen der Kieler Medizinischen Fakultät und dem Segeberger Landrat, in dem Graf Schwerin von Krosigk eine Ehrenerklärung der Fakultät für Freerksen forderte, war im November 1967 Gegenstand der Berichterstattung in den Medien. Die Segeberger Zeitung sprach in einer Anmerkung zu dem Beitrag von Krosigk am 1. Dezember 1967 sogar von einer „angeblichen Nazivergangenheit“ Freerksens, eine erstaunliche Relativierung der Aktivitäten Freerksens im „Dritten Reich“.<sup>71</sup> Ein Bundesverdienstkreuz blieb Freerksen auf Grund seiner Vergangenheit verwehrt.<sup>72</sup> Das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse mochte Helmut Lemke Freerksen anlässlich seines 60. Geburtstags 1970 nach einer Rückfrage beim Berlin Document Center, in dem es noch Akten über Freerksen aus dem Rasse- und Siedlungsamt der SS und Reste seiner SS-Personalakte gab, nicht verleihen.<sup>73</sup>

Hervorzuheben ist das 1972 begonnene, unter Freerksens Leitung durchgeführte Malta-Projekt, durch das erstmals mit einer vielversprechenden Kombi-Therapie regional die Eradikation einer für unausrottbar gehaltenen Seuche gelang.<sup>74</sup> 1978 trat Freerksen nach einer erfolgreichen Laufbahn als Wissenschaftsmanager und Wissenschaftler in den Ruhestand<sup>75</sup>. Nach dem Ende seiner Tätigkeit als Direktor in Borstel wurde er noch häufiger von Regierungen tropischer Länder bei der Bekämpfung von Lepra und Tuberkulose in beratender und organisatorischer Funktion hinzugezogen. 1994 wurde noch über eine von dem damals 84-jährigen konzipierte Kombinationstherapie gegen Malaria berichtet<sup>76</sup>. Freerksen starb am 4. Oktober 2001 in Mölln.<sup>77</sup>

### **Schlussbetrachtung**

In Freerksens Lebenslauf gibt es zahlreiche Auffälligkeiten. Zunächst ist hier seine Gastdozentur in Zürich von Ende März bis Ende September 1939 zu nennen. Devisen wurden im Deutschen Reich streng bewirtschaftet und waren knapp. Freerksen erhielt über die Finanzierung seiner Gastdozentur in Zürich durch den Gastgeber hinaus noch einen Zuschuss von monatlich 205.- RM von der Gießener Universität zur Deckung seiner im Inland weiterlaufenden Verbindlichkeiten;<sup>78</sup> eine für die damalige Zeit großzügige Regelung, die nur unter besonderen Umständen gewährt wurde. Freerksen bot für den SD die Möglichkeit, Näheres über die Verhältnisse an den Schweizer Hochschulen zu erfahren. Die Schweiz hatte für das Deutsche Reich in vielerlei Hinsicht eine für den geplanten Krieg hohe Bedeutung. In diesem Zusammenhang waren beispielsweise Stimmung und Aktivitäten

emigrierter Deutscher an Schweizer Universitäten, aber auch der Aufbau von Verbindungen in Wissenschaftskreise interessant. Freerksen war für eine solche Aufgabe als überzeugter Anhänger der nationalsozialistischen Ideologie, aber auch wegen seiner hohen Intelligenz hervorragend geeignet. Zudem verstand er es, wie sich bei verschiedenen Gelegenheiten im Laufe



*Welt-Lepra-Tag 25. Januar 1977. Landtagspräsident Dr. Lemke, Prof. Dr. Dr. Freerksen, Bundespräsident Scheel, Ministerpräsident Dr. Stoltenberg (v.l.n.r)*



*Besuch des Bundespräsidenten in Borstel, 1977.*

seiner Karriere zeigte, Menschen für sich zu gewinnen. Einen Monat nach Kriegsbeginn musste Freerksen seine Tätigkeit in Zürich beenden, kehrte jedoch im Sommer 1942 noch einmal in die Schweiz zurück. Denn eine Remission seiner Tuberkulose zwang ihn, vom 20. August bis

25. September 1942 mitten im Krieg eine 35-tägige Heilstättenkur in St. Blasien zu absolvieren.

Der plötzliche Rücktritt Freerksens als Prorektor am 5. Juni 1944 und dessen sofortige Annahme durch Predöhl sind sowohl als Tatsache wie auch vom Zeitpunkt und vom Ablauf her auffällig. Die Begründung kann nicht überzeugen. Freerksen wurde als Prorektor aus der Sicht der NSDAP gebraucht, da Predöhl als Direktor des kriegswichtigen Instituts für Weltwirtschaft, das nach Ratzeburg evakuiert worden war, zum einen nur selten in Kiel sein konnte und zum anderen als Nationalsozialist mit einer Vergangenheit als Sozialdemokrat in der NSDAP nicht das uneingeschränkte Vertrauen der Machthaber genoss. Von einem Nationalsozialisten und SS-Mann wie Freerksen wurde erwartet, dass er mit den kriegsbedingten Schwierigkeiten fertig werden würde. Ob eine Hinwendung zum Widerstand vorlag, werden spätere Untersuchungen vielleicht eindeutiger zeigen. Dafür spricht die sofortige Akzeptanz des Rücktritts durch Predöhl. Auch wäre es für Freerksen selbst in der Ausnahmesituation eines stark beschädigten Instituts – die totale Zerstörung des Anatomischen Instituts bis auf den Keller erfolgte ja erst am 25./26. August 1944 – zumutbar gewesen, die Aufgaben des Prorektors noch einige Zeit weiter wahrzunehmen. Aber dies war auch aus der Sicht des Rektors nicht vertretbar. Predöhl musste sofort handeln und provisorische Übergangslösungen reichten nicht aus. Ein ernst zu nehmender Vermerk des Kurators Fehling 1948, auf den bereits hingewiesen wurde und in dem er Freerksen als jemanden kategorisiert, der sich „nachweisbar als Gegner des Nationalsozialismus betätigt“ hatte,<sup>79</sup> unterstützt die Vorstellung einer Wendung Freerksens zum Widerstand, ohne dass bislang konkretere Hinweise zu finden sind.

Auch die Behandlung Freerksens im Entnazifizierungsverfahren in der Nachkriegszeit einschließlich des „Persilscheins“ des im Widerstand aktiven Eugen Gerstenmeyer sprechen für eine Wandlung des „Saulus“ zum „Paulus“. Als Voraussetzung für den schnellen Rücktritt hat Freerksen offen mit Predöhl gesprochen, damit dieser auch im Interesse der Universität die Notwendigkeit sofortiger Konsequenzen erkennen konnte. In drei Jahren Zusammenarbeit mit Freerksen als Gaudozentenführer und Prorektor hatte sich ein enges Vertrauensverhältnis zwischen dem tatsächlich wenig nationalsozialistisch profilierten Predöhl und dem undogmatisch denkenden, intelligenten, dem Regime immer kritischer gegenüberstehenden Freerksen entwickelt,<sup>80</sup> so dass ein damals sehr gefährlicher Gesinnungswandel Freerksens durchaus hätte zur Sprache kommen können.

Auffällig ist auch die frühzeitige Entlastung im Entnazifizierungsverfahren durch alle Instanzen, begonnen Ende 1946, fortgesetzt im Jahre 1947, als das allgemeine Wohlwollen für Verstrickungen in nationalsozialistisches Unrecht noch nicht so ausgeprägt war und die Entnazifizierungsverfahren noch nicht einem stumpfen Schwert glichen, wie es ab Ende 1947/1948 zunehmend zu beobachten war. Auch die zahlreichen, von Freerksen bekleideten hohen Ämter, die nur durch vertrauenswürdige

nationalsozialistische Anhänger zu besetzen waren, sowie Freerksens Zugehörigkeit zum Sicherheitsdienst der SS, einer von den alliierten Siegermächten nach 1945 für verbrecherisch erklärten Organisation, hätten einer Eingruppierung in Kategorie V „Unbelastet“ im Wege stehen müssen. Freerksens Dienstgrad SS-Hauptsturmführer, war ein vergleichsweise hoher Dienstgrad im Hinblick darauf, dass er bis auf ca. vier Wochen im Jahre 1938 keinen Wehrdienst abgeleistet hatte. Auch seine Zugehörigkeit zur Führungsreserve des Reichssicherheitshauptamtes passt nicht zu seiner frühen Entnazifizierung. Als Prorektor konnte Freerksen erst nach einer Ausnahmegenehmigung des Reichserziehungsministeriums eingesetzt werden, da die Positionen Rektor, Prorektor und Dekan nur an ordentliche Professoren vergeben werden durften, Freerksen hatte bis Anfang 1945 jedoch die Planstelle eines planmäßigen außerordentlichen Professors inne. Freerksen persönlich anzulastende gröbere Verfehlungen, die über seine strukturellen Anbindungen an das nationalsozialistische System hinaus reichen, sind in den Quellen nicht zu finden. In seinem Einsatz für den nationalsozialistischen Staat und der Wahrnehmung hoher Ämter in Universität und Staat nahm er alle sich bietenden Stufen einer Karriere während der Herrschaft des Nationalsozialismus an. Ohne Menschen wie ihn hätte das „Dritte Reich“ seine Wirkung nicht entfalten können. Freerksen hat sich über seine Rolle im Nationalsozialismus nicht öffentlich geäußert. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang ein persönliches Schreiben an den ehemaligen NS-Gauleiter Hinrich Lohse vom 2. Juni 1950. Hier zeigt er deutlich, dass auch er, bei aller ihm unterstellten Intelligenz und Flexibilität, in den fünf Jahren nach Kriegsende seine moralische Mitverantwortung für die Handlungen des NS-Regimes einschließlich der Verbrechen des „Dritten Reiches“ nicht verstanden hatte. Er schreibt: *Inzwischen hat sich anscheinend bei allen rechtlich denkenden Menschen herumgesprochen, dass die Entnazifizierung mit ihrer generellen Verdächtigung aller nicht das Richtige sein kann und mehr und mehr wird klar, dass es nur darauf ankommen kann, in jedem Einzelfalle nachzusehen, was an echten Beschuldigungen wirklich bleibt. Ich habe meine Entnazifizierung von vornherein von dem Gesichtspunkt aus betrieben, dass ich nichts zu bedauern und zu verheimlichen habe. Es trifft das für Unzählige zu und, soweit ich Sie kenne, natürlich auch für Sie.*<sup>81</sup> In einer Stellungnahme zu seiner Reaktivierung als ordentlicher Professor 1967 in der Segeberger Zeitung wird deutlich, dass er immer noch nicht erkannt hatte, dass es nicht ausreicht, sich in der langsam mündig werdenden Bundesrepublik hinter Entscheidungen von Entnazifizierungsausschüssen oder der ohnehin zunehmend desinteressierten britischen Besatzungsmacht zu verstecken. Freerksen hatte seine Rolle im Nationalsozialismus nicht verstanden. Dabei ist richtig, dass er sich für den Kirchenmann Gerstenmeyer einsetzte. Eine Abwendung von den Nationalsozialisten ab Sommer 1944, als eine Karriere im System nicht mehr zielführend erschien, ist offenkundig, auch ein Einsatz für jüdische Persönlichkeiten – wie vor der Entnazifizierungskommission

behauptet – mag im Einzelfall vorgekommen sein, ändert aber nichts an seiner fortbestehenden moralischen Verantwortung. Auch wenn Freerksen es wegen seiner Intelligenz vermeiden konnte, sich in die Tiefen nationalsozialistischer Absurditäten und Verbrechen hinab ziehen zu lassen, war er für die Nationalsozialisten ein wichtiger Träger ihres Gedankenguts und ein enger Mitarbeiter und Zuträger des Sicherheitsdienstes der SS. Als Gaudozentenbundsführer war er ehrenamtlicher Mitarbeiter des Gauleiters in leitender Funktion und zusätzlich war er ebenfalls ehrenamtlich Fachgutachter für das Amt Wissenschaftsbeobachtung der Dienststelle des 1946 in Nürnberg zum Tode verurteilten NS-Chefideologen Alfred Rosenberg (1893-1946).

So konnte er seinen Einfluss bei Berufungen geltend machen.<sup>82</sup> Als Prorektor war er in den Alltagsgeschäften des Rektorats federführend, da Rektor Predöhl häufig in Kiel nicht zur Verfügung stand. Freerksens individuelle Verantwortung wird nicht dadurch gemindert, dass er sich möglicherweise zu einem Zeitpunkt, als das bevorstehende Ende des „Dritten Reiches“ von jedem rational denkenden Mensch schon erkannt werden konnte, dem Widerstand anschloss.<sup>83</sup> Offenbar hat er zu keinem Zeitpunkt seines langen Lebens seine moralische Verantwortung erkannt.

Der Kommentar des deutschen Historikers Helmut Heiber (1924–2003) zu einem solchen Verhalten passt auch auf die mit Enno Freerksen verbundenen Umstände: *Nur wer hoffnungslos verbohrt oder verblendet ist oder aber wer das Netzgefüge seines persönlichen Interesses an zumindest einer vitalen Stelle mit jenem Regime oder dessen Metastasen verknüpft hat oder findet, wird die Berechtigung einer nach den Normen der Moral und des menschlichen Zusammenlebens eindeutig und zutiefst negativen Bewertung leugnen wollen.*<sup>84</sup>

Freerksen stand mit seiner Haltung in den ersten Jahren der Nachkriegszeit allerdings nicht alleine da. Schleswig-Holstein entwickelte sich bis 1950 zu einer Region in Deutschland, in der man nicht nur Nationalsozialist gewesen sein durfte, sondern es sogar zunehmend wieder förderlich für das Fortkommen wurde. Bezeichnend ist etwa die Landesregierung im Jahre 1950 – das Ergebnis einer Koalitionsbildung aus CDU, FDP, DP und BHE – deren Kabinett mit dem Innenminister Paul Pagel nur einen Minister hatte, der nicht Mitglied der NSDAP gewesen war.<sup>85</sup> Es hatten sich aus der Hinterlassenschaft der nationalsozialistischen Herrschaft einflussreiche Zirkel in den neuen Funktionsebenen gebildet. Es entstand ein „Beschweigen“, das in manchen Bereichen über die Generation der Mitläufer hinaus währte.<sup>86</sup> Pagel sprach damals sogar von einer Renazifizierung Schleswig-Holsteins.<sup>87</sup> Der Oppositionssprecher des schleswig-holsteinischen Landtages, der SPD-Abgeordnete Wilhelm Käber (1896-1987), merkte sarkastisch zum Beschlussantrag in der Debatte der 7. Sitzung des Landtages in der 2. Wahlperiode (1950-1954) an: „Schleswig-Holstein stellt fest, dass es in Deutschland nie einen Nationalsozialismus gegeben hat. Die von 1933 bis 1945 begangenen Untaten gegen Leben und

Freiheit von Millionen von Menschen sind eine böswillige Erfindung“.<sup>88</sup> Freerksen war am Ende der NS-Herrschaft 35 Jahre alt. Auch wenn es ihm gelang, die Umstände so auszunutzen, dass an ihm aus seiner NS-Vergangenheit nichts hängen blieb, hätte es einem Mann seiner Intelligenz gut angestanden, sich zu seiner persönlichen aber auch zu seiner kollektiven Verantwortung zu bekennen, so wie es seit den Studentenunruhen in den späten sechziger Jahren von den Tätern und Akteuren der NS-Zeit zunehmend erwartet wurde. Hierzu besaß er nicht die menschliche Größe. Dies könnte der Grund dafür sein, dass er in dem Bewusstsein der Schleswig-Holsteiner keinen festen Platz gefunden hat.

### Quellen:

- <sup>1</sup> *Deutsches Ärzteblatt, Jg. 97, Heft 36, 8. September 2000, S. A2334 f.*
- <sup>2</sup> *Vgl. Buddecke, Julia: Endstation Anatomie. Die Opfer nationalsozialistischer Vernichtungsjustiz in Schleswig-Holstein, Hildesheim/Zürich/New York 2010, S. 151. Den Dr. phil. erwarb Freerksen mit einer Arbeit im Fach Zoologie zum Thema „Ein neuer Beweis für das rhythmische Wachstum der Kerne durch vergleichende volumetrische Untersuchungen an den Zellkernen von Meerschweinchen und Kaninchen“ (in: Zeitschrift für Zellforschung und mikroskopische Anatomie 18 (1933), S. 362-399). Zoologie war ein Bestandteil des Medizinstudiums, gehörte aber anders als in der Nachkriegszeit als naturwissenschaftliches Fach zur Philosophischen Fakultät. So ergibt sich der aus heutigem Verständnis der Eindruck, dass Freerksen während seiner Studienzeit in Rostock neben der Medizin auch eine Geisteswissenschaft studiert habe. In Medizin promovierte Freerksen am 31. Oktober 1935 zum Thema „Selbstregulierung des Gebisses“ (in: Zeitschrift für Anatomie und Entwicklungsgeschichte, 108, (1936), H. 3, S. 316-326).*
- <sup>3</sup> *In: Zeitschrift für Zellforschung und mikroskopische Anatomie 18 (1933), S. 362-399).*
- <sup>4</sup> *In: Zeitschrift für Anatomie und Entwicklungsgeschichte, 108, (1936), H. 3, S. 316-326).*
- <sup>5</sup> *LASH Abt. 811, Nr. 13770, Annahmevertrag zwischen dem Direktor des Anatomischen Instituts Prof. Dr. Elze und Freerksen v. 31.10.1935.*
- <sup>6</sup> *Schmidt, Werner: Leben an Grenzen. Autobiographischer Bericht eines Mediziners aus dunkler Zeit, Zürich 1989, S. 287.*
- <sup>7</sup> *LASH Abt. 811, Nr. 13770, Formblatt zur Festsetzung des Dienstalters.*
- <sup>8</sup> *UA Gießen, Hab. Dr. Freerksen, Anat. Inst, Dekanat Humanmedizin, 3. Lieferung, zu Med K 6, Schrb. REM an Reichsstatthalter Hessen v. 7.1.1939, Freerksen, Enno: Die Venen des Handrückens, in: Zeitschrift für Anatomie und Entwicklungsgeschichte 108 (1937), H. 1, S. 82-111.*
- <sup>9</sup> *Heinrich W. Kranz (1897-1945), 1926 Hab. (Augenheilkunde), Dez. 1932 Mitgl. NSDAP, seit 1934 Leiter der Abteilung Erbgesundheits- und Rassenpflege der Ärztekammer Hessen, Lehrbeauftragter für Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik der Universität Gießen, Mitgl.*

- des Erbgesundheitsobergericht Darmstadt (für Hessen), 1940 o. Prof. für Rassenhygiene in Gießen, vermutlich Selbstmord am 11.5.1945 in Staßfurt (Sachsen) auf der Flucht (Grüttner, Biographisches Lexikon, S. 97). Karl Hummel (1889-1945), 1920 habilitiert (Geologie und Paläontologie), Febr. 1932 Mitgl. NSDAP, seit 1934 pers. Ordinarius, 1933-1937 Kanzler und Prorektor Univ. Gießen, 7.4.1945 Tod durch Selbstmord in Lanzenhain (Oberhessen) (Grüttner, Biographisches Lexikon, S. 80).
- <sup>10</sup> BArch RS B 040, Enno Freerksen, p. 982, Fragebogen des Rasse- und Siedlungshauptamtes der SS, Lebenslauf.
- <sup>11</sup> LASH Abt. 811, Nr. 13770, Amtsärztliches Zeugnis Prof. Dr. Reinwein v. 20.7.1942.
- <sup>12</sup> UA Gießen, Hab. Dr. Freerksen, Anat. Inst. Dekanat Humanmedizin, 3. Lieferung, zu Med K 6, Schrb. Dekan Med. Fak. Gießen Elze an Rektor v. 6.3.1939.
- <sup>13</sup> Ebd., Schrb. Reichsstatthalter Hessen, Landesregierung Abt. VII an Rektor Gießen v. 19.4.1939.
- <sup>14</sup> LASH Abt. 811, Nr. 13770, Lebenslauf (o. D.), [Ende 1939].
- <sup>15</sup> Ebd., Amtsärztliches Zeugnis Prof. Dr. Reinwein v. 20.7.1942.
- <sup>16</sup> Grüttner, Biographisches Lexikon, S. 52.
- <sup>17</sup> BArch RS B 040, Enno Freerksen, p. 980, Fragebogen des Rasse- und Siedlungsamtes der SS.
- <sup>18</sup> BArch SSO 220, Personalblatt Enno Freerksen.
- <sup>19</sup> LASH Abt. 605, Nr. 1032, Stellungnahme des Berufungsausschusses zur Wiedereinstellung Freerksens v. 9.9.1947.
- <sup>20</sup> BArch R 4901, Nr. 636, Denkschrift Enno Freerksen, zit. nach Heiber, II, 1, S. 194 f.
- <sup>21</sup> UB Marburg Nachlass Benninghoff, Anlage 1 e, Erklärung Benninghoffs im Widerspruchsverfahren gegen die Entscheidung der Spruchkammer I v. 24.10.1946: „Seit 1933 stand ich an folgenden Universitäten an 1. Stelle auf den Berufungslisten: München, Leipzig (2mal), Berlin (1. oder 2. Stelle?), Heidelberg, Freiburg, Würzburg, Tübingen (2mal), Frankfurt (2mal), Marburg (3mal), Göttingen.“
- <sup>22</sup> Benninghoff konnte nach dem Krieg seine Arbeit in Marburg ungehindert fortsetzen. Er verstarb am 18.2.1953 in Marburg.
- <sup>23</sup> UB Marburg, Nachlass Benninghoff, Durchschlag einer Anlage zur Erklärung Benninghoffs im Widerspruchsverfahren gegen die Entscheidung des der Spruchkammer I v. 24.10.1946; Grundmann, Fakultät, S. 540.
- <sup>24</sup> LASH Abt. 47.6., Nr. 16, p. 222 f., Protokoll der Fakultätsausschusssitzung v. 26.1.1941.
- <sup>25</sup> LASH Abt. 811, Nr. 13770, Schrb. REM an Freerksen v. 18.12.1939.
- <sup>26</sup> Ebd., Schrb. Benninghoff an REM v. 31.7.1939.
- <sup>27</sup> Ebd., Verzeichnis der wissenschaftlichen Arbeiten, Anhang zum Lebenslauf, Anlage zum Schrb. von Benninghoff an das REM v. 31.7.1939. Fünf Veröffentlichungen standen „kurz vor der Vollendung“.
- <sup>28</sup> BArch B 040, Enno Freerksen, p. 950, Ärztlicher Untersuchungsbogen des

- Rasse- und Siedlungshauptamtes aus dem Jahre 1938.*
- <sup>29</sup> LASH Abt. 811, Nr. 13770, Schrb. REM an Kurator v. 30.12.1940.
- <sup>30</sup> Ebd., Schrb. REM an Freerksen v. 18.8.1941.
- <sup>31</sup> LASH Abt. 811, Nr. 13770, Abschrift Schrb. REM an Kurator v. 4.11.1941, weitergeleitet an Freerksen am 10.11.1941; Vereinbarung zwischen REM und Freerksen v. 30.5.1941.
- <sup>32</sup> Pfürtner, Stephan H.: *Nicht ohne Hoffnung. Erlebte Geschichte 1922-1945*, Stuttgart 2001, S. 358.
- <sup>33</sup> Buddecke, Julia: *Endstation Anatomie. Die Opfer nationalsozialistischer Vernichtungsjustiz in Schleswig-Holstein*, Hildesheim/Zürich/New York 2010, S. 156.
- <sup>34</sup> LASH Abt. 47, Nr. 2056, Schrb. Gaudozentenführer Löhr und Rektor Ritterbusch an die Dekane v. 6.2.1940.
- <sup>35</sup> LASH Abt. 811, Nr. 13770. Ein Beispiel wie paradox das Beharren auf Einschaltung des NSDDB sein konnte, gibt ein Schreiben des „Dekanats der Medizinischen Fakultät Kiel“ vom 25.9.1940 an das REM, mit dem beantragt wird, dass Freerksen einen Lehrauftrag für Geschichte der Medizin erhalten solle. Das Schreiben trägt drei Unterschriften: die des Verfassers – Löhr, die des Gaudozentenbundsführers – Löhr – und die des Rektors i. V. – Löhr.
- <sup>36</sup> LASH Abt. 47, Nr. 2049, Schrb. Gaudozentenführer Freerksen an Rektorat v. 9.12.1941.
- <sup>37</sup> Bollmus, Reinhard: Rosenberg, Alfred Ernst, in: *Neue Deutsche Biographie* 22 (2005), S. 59-61 [Onlinefassung] online: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118602691.html>. Alfred Rosenberg (1893-1946) war Chefideologe der NSDAP („Beauftragter des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP“) und Reichsminister für die besetzten Ostgebiete.
- <sup>38</sup> Freerksen fasste auch ein Gutachten über Benninghoff ab, das vom Amt Rosenberg nahezu wörtlich übernommen wurde (Grundmann, Kornelia: *Die Situation der Fakultät*, in: Aumüller, Gerd et al. (Hg.): *Die Marburger Medizinische Fakultät im „Dritten Reich“ (= Academia Marburgensis, Bd. 8)*, München 2001, S. 526-565, S. 540.
- <sup>39</sup> Kater, Michael H.: *Ärzte als Hitlers Helfer*, München 2002, S. 218.
- <sup>40</sup> Vgl. Schreiber, Carsten: *Elite im Verborgenen. Ideologie und regionale Herrschaftspraxis des Sicherheitsdienstes der SS und seines Netzwerkes am Beispiel Sachsens*, München 2008, S. 3; BArch, R 58/826, p. 10, SD-HA, Reorganisation des SD v. 24.2.1939, aber auch: Best, Werner: *Die Deutsche Polizei*, Darmstadt 1941, S. 45 f.
- <sup>41</sup> Schreiber, Elite, S. 3-6.
- <sup>42</sup> Lerchenmüller, Joachim: *Die Reichsuniversität Straßburg. SD-Wissenschaftspolitik und Wissenschaftskarrieren vor und nach 1945*, in: Bayer, Karen (Hg.): *Universitäten und Hochschulen im Nationalsozialismus und in der frühen Nachkriegszeit*, Stuttgart 2004, S. 53-80, hier S. 53-57.
- <sup>43</sup> BArch SSO 220, Akte Freerksen.

- <sup>44</sup> *Ebd., Grüttner, Michael: Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik, Heidelberg 2004, S. 52.*
- <sup>45</sup> *Es war bei der SS üblich, einen bereits bei der Wehrmacht erworbenen Dienstgrad bei der Einstufung in einen SS-Dienstgrad je nach Wichtigkeit der betroffenen Person mehr oder weniger zu berücksichtigen.*
- <sup>46</sup> *Dies ging nur mit einer Ausnahmegenehmigung des Reichserziehungsministers, da außerordentliche Professoren eigentlich nicht Rektoren werden konnten. Sie wurde mit Erlass vom 9. Juli 1942 – WD Nr. 1077 – gewährt; LASH Abt. 47, Nr. 2045, Mitteilung des Rektors Predöhl an Freerksen v. 6.10.1942.*
- <sup>47</sup> *LASH Abt. 47, Nr. 2081, Bericht Freerksen an das REM über Wiederaufbau des Anatomischen Instituts v. 9.2.1943.*
- <sup>48</sup> *LASH Abt. 47, Nr. 2081, Schrb. Freerksen an REM v. 9.2.1943.*
- <sup>49</sup> *LASH Abt. 47, Nr. 2750, Schrb. Freerksen an Kurator v. 14.9.1944 und 17.9.1944. Bei beiden Schreiben fehlt die damals übliche Grußformel „Heil Hitler“.*
- <sup>50</sup> *LASH Abt. 47, Nr. 2750, Schrb. Freerksen an Kurator v. 17.1.1945. Die Aufnahme der Arbeit in Sielbeck muss zwischen Ende November 1944 und Anfang Januar 1945 erfolgt sein. Mit Schreiben v. 10.11.1944 bat Zitzlsperger darum, nach Genehmigung durch Ärztekammer und Kassenärztliche Vereinigung in Lensahn ärztliche Praxis ausüben zu dürfen. Am 22.2.1945 wurde ein Schreiben des Kurators bereits an Zitzlsperger, Anatomisches Institut, Sielbeck bei Eutin adressiert. Näheres ist zu dem Umzug von Lensahn nach Sielbeck nicht bekannt.*
- <sup>51</sup> *LASH Abt. 47, Nr. 2750, Vermerk v. 6.7.1945.*
- <sup>52</sup> *LASH Abt. 47, Nr. 2045, Schrb. Freerksen an Predöhl v. 5.6.1944.*
- <sup>53</sup> *Ebd., Schrb. Predöhl an Holzlöhner v. 6.6.1944.*
- <sup>54</sup> *LASH Abt. 605, Nr. 1032, Vorlage für Entscheidung der Militärregierung zur Berufung v. 7.2.1947.*
- <sup>55</sup> *Grundmann, Kornelia/Aumüller, Gerhard: Anatomen in der NS- Zeit – Parteigenossen oder Karteigenossen? Das Marburger Anatomische Institut im Dritten Reich, in: Medizinhistorisches Journal 31 (1996), H. 3/4, S. 322-357, hier S. 347.*
- <sup>56</sup> *Kaiser, Jochen-Christoph: Eugen Gerstenmeyer in Kirchen und Gesellschaft nach 1945, in: Huber, Wolfgang (Hg.): Protestanten in der Demokratie. Positionen und Profile im Nachkriegsdeutschland, München 1990, S. 69-92, hier S. 72-77.*
- <sup>57</sup> *Schrb. der NSDAP Gauleitung Hessen-Nassau, Amt NSDAP-Dozentenbund, Der Gaudozentenbundsführer Gießen, Unterschrift Freerksen, an den Dozentenbundsführer der Universität Berlin v. 20.12.1938, Faksimile aus Cramer, Helmut: Wie sind wir doch so frei – auweih! Ein kritischer Bericht über den Skandal um 21.000 Kriegsbücher der Waffen-SS, Königswinter 1973.*
- <sup>58</sup> *Kaiser, S. 76.*
- <sup>59</sup> *I. Hauptschuldige, II. Belastete (Aktivisten), III. Minderbelastete (Bewährungsgruppe), IV. Mitläufer, V. Entlastete.*
- <sup>60</sup> *LASH Abt. 811, Nr. 13770, Vermerk v. 11. Mai 1948.*

- <sup>61</sup> LASH Abt. 47.6, Nr.16, p. 283, *Protokoll der Fakultätsausschusssitzung v. 4.1.1946.*
- <sup>62</sup> LASH Abt. 47.6, Nr. 16, p. 305, *Protokoll der Fakultätsausschusssitzung v. 6.1.1947.*
- <sup>63</sup> Ebd., p. 311, *Protokoll der Fakultätsausschusssitzung v. 3.3.1947.*
- <sup>64</sup> Ebd., p. 313, *Protokoll der Fakultätsausschusssitzung v. 28.4.1947.*
- <sup>65</sup> *Der Dekan wusste von der Berufung, in: Kieler Nachrichten v. 21.10.1967, S. 6. Freerksen war 1967, 57-jährig, vom Kultusminister des Landes Schleswig-Holstein, gegen den Willen der Fakultät als ordentlicher Professor auf einen neu geschaffenen Lehrstuhl für Experimentelle Medizin berufen worden. Drei Monate später kam es deswegen zu erheblichen Unruhen in der Kieler Professoren- und Studentenschaft.*
- <sup>66</sup> Ebd.
- <sup>67</sup> LASH, Abt. 605, Nr. 320, *Lebenslauf*
- <sup>68</sup> LASH Abt. 47, Nr. 2750. *Verschiedene Schriftwechsel zwischen Bargmann, Freerksen und dem Kurator aus dem Juni/Juli 1952.*
- <sup>69</sup> *Deutsches Ärzteblatt, Jg. 97, Heft 36, 8. September 2000, S. A2334 f.*
- <sup>70</sup> Schmidt, S. 287.
- <sup>71</sup> *Segeberger Zeitung v. 2.12.1967.*
- <sup>72</sup> LASH Abt 605, Nr. 14648, *Vermerk Staatskanzlei Schl. Holst. V. 9.10.1970.*
- <sup>73</sup> LASH Abt. 605, Nr. 14648, *Vermerk Chef der Staatskanzlei –StK 2– vom 9.10.1970.*
- <sup>74</sup> *Deutsches Ärzteblatt, Jg. 97, Heft 36, 8. September 2000, S. A2334 f.*
- <sup>75</sup> *Lübecker Nachrichten v. 9.11.1990.*
- <sup>76</sup> Ebd. v. 5.4.1994.
- <sup>77</sup> Grüttner, *Biographisches Lexikon, S. 52.*
- <sup>78</sup> *UA Gießen Hab. Dr. Freerksen, Anat. Inst. Dekanat Humanmedizin, 3. Lieferung, zu Med K 6, Schrb. Reichsstatthalter Hessen, Landesregierung Abt. VII an Rektor Gießen v. 19.4.1939.*
- <sup>79</sup> LASH Abt. 811, Nr. 13770, *Vermerk v. 11. Mai 1948. Bis 1952 hat Fehling die Geschäfte des Kurators verwaltet. Kurator war 1946/47 der Ministerpräsident, 1947 1952 der Kultusminister. (Asmussen, Georg: Findbuch des Bestandes 47.1, Kuratorium der Christian-Albrechts-Universität Kiel, Kiel (= Veröffentlichungen des Landesarchivs Schleswig-Holstein, Bd. 91), Hamburg 2007, Vorbemerkung S. IV).*
- <sup>80</sup> LASH Abt. 399.65, Nr. 32, *Schrb. Predöhl o. D. [wahrscheinlich 1950, d. Verf.] über Zusammenarbeit zwischen Rektor und Gauleiter.*
- <sup>81</sup> LASH Abt. 399.65, Nr. 34, *Schrb Freerksen an Lohse v. 2.6.1950.*
- <sup>82</sup> *BArch NS 15, Nr. 243. Gutachten Freerksen über Benninghoff v. 1.9.1942, zit. n. Grundmann, Fakultät, S. 540.*
- <sup>83</sup> LASH Abt. 605, Nr. 1032, *Feststellung der Entnazifizierungs-Berufungsausschusses v. 9.9.1947: „Freerksen hat durch zahlreiches weiteres Material, das dem Ausschuss vorgelegt worden ist, insbesondere durch Bescheinigungen der als Mitglieder der Widerstandsbewegung bekannten.*

*Professoren Gerstenmeyer [sic!] und Schreiner sowie des Direktors Sander den eindeutigen Nachweis erbracht, dass er Widerstand gegen den Nationalsozialismus erbracht hat.“ Freerksens schon seit seiner Tätigkeit in Rostock bestehende Verbindung zu Gerstenmeyer könnte den Weg in den Widerstand geebnet haben. Gerstenmeyer gehört zu den Überlebenden des Kreisauer Kreis, die direkt an dem Staatsstreich am 20. Juli 1944 teilgenommen haben. Roon, Ger van: Die Kreisauer, der 20. Juli und die Nachkriegsentwicklung, in: Salewski, Michael/ Schulze-Wegener, Guntram (Hg.): Kriegsjahr 1944. Im Großen und im Kleinen (= Historische Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft. Beihefte, Bd. 12), Stuttgart 1995, S. 145-160, hier S. 154.*

<sup>84</sup> Heiber, Helmut: *Universität unter dem Hakenkreuz. Teil 1. Der Professor im Dritten Reich*, München et al. 1991, S. 9.

<sup>85</sup> Danker, Uwe: *Der Landtag und die Vergangenheit*, in: *Demokratische Geschichte* 17 (2006), S.187-208, hier S. 192.

<sup>86</sup> *Ebd.*, S. 183; Danker, *Landtag*, S. 207.

<sup>87</sup> Pohl, Karl-Heinrich: *Überlegungen zur „Vergangenheitsbewältigung“ in Schleswig- Holstein nach 1945*, in: *Demokratische Geschichte* 17 (2006), S. 209-220, hier: , S. 215; Bästlein, Klaus: *Heimatgeschichte*, S. 152.

<sup>88</sup> Danker, *Landtag*, S. 193.